

Homilie zu Joh 17,20-26

7. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C)

20.5.2007 Burghausen (Eucharistiefeier zum Tagungsabschluß) *Sinfflur*

Ein paar Gedanken zum Eins-Sein

Im letzten Vortrag noch haben wir noch kurz gesprochen vom Ein-Werden, Eins-Sein. Aber hier ist etwas ganz anderes im Blick. Im griechischen Text steht im Endeffekt folgendes: Ich Gott der Vater habe darin mein Wesen, dass ich suche und rette, was ansonsten ja verloren geht. Das ist mein Wesen. Und Jesus, der Sohn Gottes, dasselbe: Das ist sein Wesen, suchen und retten, was ansonsten ja verloren geht. Wieso verloren gehen?

Es gibt eine Eigensinnigkeit, eine Eigenläufigkeit des 'ādām, des Menschen, wenn er sich ganz und gar darin lässt, dann geht er zugrunde, und das wärs dann. Und jeder weiß, der Tod erledigt sich nicht einfach so, das sind Zustände damit verbunden, Ängste, Nöte, Bangnisse, auch Schmerzen, Leiden. Das ist des Menschen Bestimmung, wir gehen zugrunde, wir gehen verloren. Nun aber bin ich da, ich, Gott, in Jesus Christus, und greife nach den Menschen. Und nun **möchte ich, dass die, die ich greife, die zu mir gehören, mit mir sich verbinden in meinem Willen, in meinem Betriebmachen nach meiner Art, nämlich: suchen und retten, was verloren geht.** Darin sollen wir uns einschalten dürfen, wenn er nach uns greift. Wir dürfen mit ihm - und nun kommt das Wort: das griechische Wort heißt **Eins-Sein**, aber es ist ein anderes Eins-Sein als das im heute morgen im Vortrag geschilderte: Es ist nicht Sympathie und nicht hineinfühlen in den andern (φιλέω), sondern es ist in der Tat mitmachen, mitspielen, mittun, **mit ihm mitmachen, mitspielen, mittun**, und damit ganz praktisch. Da öffnet er uns den Blick für Wesen, die ansonsten zugrunde gehen, die ansonsten trostlos dahingehen. Jetzt also darin sich einschalten, einschalten lassen, immer mit ihm zusammen und durch ihn mit dem Vater zusammen suchen und retten, was ja ansonsten trostlos endet. Das ist das Eins-Sein. Und so heißt es hier: Alle sollen eins sein (v 21: πάντες ἐν ὧσιν). Dann heißt es: Denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind. Und dann heißt es noch einmal (v 22): Sie sollen eins sein, wie wir eins sind (ἵνα ὧσιν ἐν καθὼς ἡμεῖς ἐν·) und dann (v 23): damit sie vollkommen eins seien (ἵνα ὧσιν τετελειωμένοι εἰς ἓν), **damit die Welt aufhorche, „erkenne“ dich.** Heißt also: Ungewöhnliches soll durch uns geschehen in den Augen der Welt. Die Welt versteht den Egoismus, die Ichsucht, den Erfolgstrieb, Habetrieb, Geltungstrieb, Machttrieb, das versteht die Welt. Aber was wir da machen, versteht sie zunächst nicht: sich hintanstellen und suchen und retten, was ansonsten verloren geht im kleinen, im einzelnen, auch schon einmal im großen, damit die Welt erkenne.

Und dann heißt es, das ist in den Augen der Welt die Herrlichkeit, die ich denen gebe, deine Herrlichkeit, die ich von dir empfangen habe, wobei man bei Herrlichkeit ruhig denken kann „doxa“, d. h. eine Erscheinung sind wir vor der Welt, ein Auffallendes sind wir in dieser Welt.

Jetzt meine ich, das dürfen wir nicht hören wie fromme Sprüche, die halt gesagt werden in der Kirche, sondern auf uns sitzen lassen: Soll ich wirklich in meinem Eigenbetrieb mich herauslocken lassen und aufmerksam werden auf der andern Schicksal und entdecken, was ansonsten trostlos dahingehet, und dabei zu sein, einzugreifen, zu trösten, dabei zu bleiben, nicht im Stiche lassen. Das wär's, woran wir jetzt gemahnt werden in diesem Evangelium. Wir, diese Versammlung da - wenn wir das beherzigen, wahr machen, ernst nehmen, dann sind wir herausgenommen aus der 'ādām-Gesellschaft, dann sind wir auffällig, dann kann man uns etwas anmerken. Ruhig dazu ja sagen! Ja, wir sind berufen, eingesetzt und gesandt, und das soll man uns dann anmerken. Darin sind wir eine Erscheinung in dieser Welt, die Erscheinung Jesu, die Erscheinung des Vaters.